



MICHAEL GERWIEN

Isarhaie

Kriminalroman

Orbis
GMEINER



»Aufwachen, Max! Hey, Max, wach endlich auf! Ja, wird's bald, du alte Rauschkugel.«

»Franzi? Franzilein?« Max blickte mit flatternden Lidern in das runde Gesicht seines untersetzten glatzköpfigen Exkollegen.

»Max. Was machst du bloß für Sachen?«

»Ouzo, Franzi. Bloß ein paar beschissene Ouzos zu viel.« Er beugte sich zur Seite und beförderte lautstark und ohne Vorwarnung einen Teil des angesprochenen Anisgetränkes samt Essensbeilage und Bier auf den Gehsteig.

»So ist's gut. Immer raus mit dem Dreck«, lobte ihn Franz und tätschelte freundschaftlich seine Schulter. »Na komm. Steh erst mal auf und setz dich in meinen Wagen. Oder leg dich am besten hinten rein und schlaf weiter. Das mit dem Verhör können wir später auch noch machen.«

»Verhör? Was für ein Verhör, Franzi?« Max, dem nur noch unglaublich schlecht war, versuchte mit aller Konzentration, die ihm noch zur Verfügung stand, seine Gedanken zu ordnen. Umsonst.

»Ein ganz normales Verhör. Was glaubst du denn? Schließlich bist du von zwei Streifenbeamten blutüberströmt neben einer Leiche aufgefunden worden.«

»Aha. Ach so ... Stimmt ja. Aber ich habe dir doch am Dings, äh ... Telefon gesagt, was los war. Oder haben wir gar nicht telefoniert?«

»Doch wir haben. Meine Herren, hast du einen Rausch!« Franz schüttelte den Kopf. »Ich glaube dir natürlich, dass du an der Sache hier unschuldig bist. Die Rechtsmedizin

wird das morgen auch auf jeden Fall bestätigen, nehme ich an. Todeszeitpunkt und so, du weißt schon. Und deine Aussage, die du den beiden Streifenbeamten gegenüber gemacht hast, haben wir auch. Aber mitnehmen und verhö- ren muss ich dich leider trotzdem. Das schreibt der Gesetzgeber vor. Das weißt du doch selbst.«

»Na gut, Franzi. Ist mir alles recht. Aber erst will ich schlafen. Mir geht es momentan wirklich nicht so, äh ... gut.« Max beförderte eine weitere lauwarne Ladung Essen, Bier und Ouzo aus seinem Magen in die laue Nacht hinaus.

»Logisch. Kotz dich in aller Ruhe aus. Dann bring ich dich zum Wagen rüber. Und dann bekommst du eine schöne Zelle und eine gemütliche Pritsche auf dem Revier.«

»Eine Zelle? Willst du mich etwa verhaften?« Max schielte erstaunt zu Franz hinauf. Der spinnt wohl, dachte er.

»Schmarn, Max. Aber so wie du beieinander bist, kann ich dich unmöglich allein nach Hause lassen. Oder willst du lieber ins Krankenhaus?« Franz wusste natürlich, dass er seinen Freund auf keinen Fall laufen lassen durfte, solange das mit der Tatzeit nicht geklärt war. Schließlich war Max so betrunken, dass er ohne Weiteres in den Tod der rothaarigen Frau hätte verwickelt sein können. Vielleicht sogar, ohne es selbst zu wissen. Da musste unbedingt erst mal Klarheit rein. Auch im Sinne von Max. Ganz besonders im Sinne von Max.

»Nein, auf keinen Fall. Im Krankenhaus gibt es diese, diese Dinger, äh ... diese Viren, die einen umbringen. Das mit der Zelle geht schon klar, Franzi. Alles bestens. Ich bin wirklich sehr, sehr müde, äh ... müde.«

Nachdem Max seinen Magen wieder einigermaßen im Griff hatte, packte ihn der kleine dicke Franz unter den Armen und zog ihn hoch. Dann schleppte er ihn zu seinem Dienstfahrzeug hinüber und verstaute ihn auf der Rückbank. Sobald Max dort lag, begann er laut zu schnarchen.

Wie hat denn der überhaupt noch mit mir telefonieren können in seinem Zustand?, fragte sich Franz. So dicht habe ich ihn ja schon lange nicht mehr erlebt. Wie vergiftet. Ob sie ihm etwas ins Bier getan haben beim Griechen? Geh, Schmarrn. Überall sonst, aber doch nicht bei unserem kleinen Griechen. Auf keinen Fall. Das sind anständige Leute dort. Und wenn es jemand war, der sich an seinen Tisch geschlichen und ihm zum Beispiel heimlich ein paar K.-o.-Tropfen ins Bier gegeben hat? Aber den hätte man doch gesehen, oder? Ich muss Moni und Annie später unbedingt auch noch befragen, nicht nur Max. Und einen Doktor lass ich gleich auf dem Revier nach ihm schauen. Auf jeden Fall.

»Alle mal herhören, Leute«, wandte er sich an seine Kollegen und die Spurensicherung. »Ich fahre mit unserem Zeugen ins Revier. Ich will, dass ihr hier jedes Steinchen auf dem Gehsteig und jeden Grashalm auf dem Rasen neben der Einfahrt umdreht und überprüft. Ich nehme die Sache sehr persönlich. Alles klar?«

»Geht klar, Chef«, erwiderte Kriminalkommissar Bernd Müller, den sie in Kollegenkreisen wegen seiner teils überharteten Verhörmethoden am Rande der Legalität auch den »scharfen Bernd« nannten.

»Also, dann, bis später im Büro.« Franz stieg ein. Dann drehte er den Schlüssel seines dunkelblauen BMWs um und trat aufs Gaspedal.

Während sie die Sonnenstraße Richtung Stachus entlang fuhren, hörte er auf einmal ein lautes Geräusch von der Rückbank. Gleich darauf kehrte wieder Ruhe ein. Max hatte erneut erbrochen. Der ätzende Geruch, der von nun an wohl für sehr lange Zeit nicht wieder aus den Polstern verschwinden würde, stieg unbarmherzig in Franz' Nase. Hektisch öffnete er alle Fenster und legte einen Zahn zu. Endlich in der Tiefgarage des Präsidiums angekommen, öffnete er sämtliche Türen, zog Max aus dem Wagen und machte sich daran, die größten Spuren von dessen Hinterlassenschaft unter Zuhilfenahme einer großen Küchenrolle aus dem Kofferraum zu beseitigen.

»Na, warte, Bursche. Das kostet dich ein paar Hunderter. So viel ist sicher«, schimpfte er unterdessen mit zornesrotem Gesicht in Max' Richtung, der zwei Meter weiter auf dem Boden saß und seinem Exkollegen mit wirrem Blick zusah. »Ich lass mir doch nicht in den Wagen kotzen. Auch nicht von meinem besten Freund. Warum hast du denn nichts gesagt? Dann hätte ich doch sofort angehalten.«

»War ich das, Franzilein?«

»Wer sonst. Und mit deinem blöden Franzilein darfst du gleich wieder aufhören. Verdammte Scheiße, so eine elende Sauerei.« Wutschnaubend riss Franz erneut ein paar Zellstofftücher von der Küchenrolle ab und säuberte die Tür damit.

»Aber ich bin doch betrunken, Franzilein. Es tut mir so leid. Alles tut mir leid. Mir tut es sogar total leid, dass es mich gibt. Ehrlich.« Der lustige Max ließ traurig seinen Kopf hängen.

»Halt einfach die Klappe, Max. Und warte, bis ich fertig bin. Okay?«

»Okay. Logisch. Auf jeden Fall. Ich bin still. Wie ein Mäuschen. Ein klitzekleines süßes Mäuschen.«

»Dann sei's auch, Herrschaft noch mal.«

»Alles klar, ich bin still. Ehrlich. Kein Wort mehr. Ich schweige wie ein Mönch.«

»Schnauze!«

»Jawohl, Franzilein. Ich halte meine Schnauze und schau dir nur bei deiner Arbeit zu. Du machst das echt prima. Wirklich gut, Franzilein.« Max blickte bewundernd zu seinem Freund und Exkollegen auf. Er lächelte dabei wie ein wohlmeinender Großvater.

Wenn ich ihn hier unten erschieße, in den Kofferraum packe, mit ihm zur Isar überfahre und ihn hineinwerfe, werden sie mich dann des Mordes verdächtigen?, fragte sich Franz, während er weiter das Innere seines Autos abwischte. Bestimmt. Weil ich mit ihm hergefahren bin. Aber was, wenn ich sage, dass er mir abgehauen ist? Hm, das wird man mir auch nicht abnehmen, weil er zu besoffen zum Gehen ist. Ja, zefix aber auch. Muss ich ihn halt doch in die Ausnüchterungszelle raufschaffen. Kotzt der blöde Sack mir doch glatt meinen schönen Dienstwagen voll. Wer solche Freunde hat, braucht keine Feinde mehr. Aber wirklich.

Er wischte die Rückbank samt Boden und Tür so gut es ging sauber und warf die benutzten Papiertücher in den Müllcontainer, der zehn Meter entfernt an der Wand stand.

»Später wird die Kiste professionell gereinigt. Rate mal, wer das bezahlt«, wandte er sich dann an Max, der in regungslosem Dämmerzustand im Schneidersitz auf dem öl- und gummiverschmutzten Betonboden kauerte.